

# Vereinbarungen der Alpenkonvention zum Klimawandel

Andreas Götz, Geschäftsführer CIPRA International

Gletscher stehen nicht still, sie fließen. Alpengletscher bewegen sich angeblich mit einer Geschwindigkeit von 30 bis 150 Metern pro Jahr, das sind mindestens 8 cm pro Tag. Manchen Alpenpolitikern würde es wahrscheinlich schwindlig werden, wenn Sie sich in Sachen Klimapolitik so schnell bewegen würden.

Trotzdem schreibt die CIPRA in ihrem Jahresbericht 2005:

„Die CIPRA erachtet die Alpenkonvention vor dem Hintergrund der Globalisierung, des Rückzugs der Landwirtschaft, aber auch im Hinblick auf einen sich wandelnden Tourismus und die Veränderung des Klimas mit den entsprechenden Auswirkungen als wichtiges Instrument des Austausches und der Kooperation, aber auch des Schutzes und der nachhaltigen Regionalentwicklung.“

Im Hinblick auf die diesjährige Jahresfachtagung der CIPRA hier in Bad Hindelang wollten wir uns die Frage stellen, ob das denn stimmt, ob die Alpenkonvention wirklich „im Hinblick auf ... die Veränderung des Klimas mit den entsprechenden Auswirkungen als wichtiges Instrument des Austausches und der Kooperation, aber auch des Schutzes und der nachhaltigen Regionalentwicklung“ zu betrachten ist.

Deshalb wurde ich als Geschäftsführer dazu verbrummt, hierzu einige Nachforschungen anzustellen und einmal nachzuschauen, was denn in der Alpenkonvention dazu steht. Herzlich wenig, kann ich Ihnen sagen.

Kurz zusammengefasst hat die Alpenkonvention das Thema „Klima“, „Klimaveränderung“ und „Klimaschutz“ sowie die dazu gehörigen Massnahmen jedenfalls relativ spät entdeckt.

Wie Sie wissen, ist die Alpenkonvention als Rahmenkonvention konzipiert, deren relativ generelle und abstrakte Bestimmungen in so genannten Durchführungsprotokollen wie zum

Beispiel zum Verkehr, zum Naturschutz, zum Tourismus oder zur Raumplanung konkretisiert werden.

Wenn Sie die Rahmenkonvention anschauen, die zwischen 1989 und 1991 formuliert wurde, finden Sie das Wort „Klima“ ein einziges Mal, in das Adjektiv „klimatisch“ verpackt, und zwar zum Thema Abfallwirtschaft. Es ist von einer „den besonderen topographischen, geologischen und **klimatischen** Bedürfnissen des Alpenraumes angepassten Abfallerfassung“ die Rede. Damit sind wohl in keiner Weise die Folgen der Klimaveränderung angesprochen.

Auch in den einzelnen Protokollen finden wir das Wort nur im Sinne von einem besonderen Klima in den Alpen, aber nicht im Zusammenhang mit der Klimaveränderung. So werden die Alpen in der Präambel zum Protokoll „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“ aus dem Jahre 1994 als ein Gebiet von gesamteuropäischer Bedeutung beschrieben, das „hinsichtlich Topographie, **Klima**, Gewässer, Vegetation, Tierwelt, Landschaft und Kultur ein unverwechselbares und vielfältiges Erbe bildet ...“. Die Klimaveränderung wird also auch 1994 von der Alpenkonvention nicht angesprochen.

Noch beim Tourismusprotokoll, das 1998 angenommen wurde, war die Klimaveränderung kein Thema. Das Wort Klima kommt hier Ebenfalls ein Mal vor, und zwar im Zusammenhang mit Beschneiungsanlagen, in Art. 14, 2. Punkt:

„Beschneiungsanlagen: Die innerstaatlichen Rechtsvorschriften können die Erzeugung von Schnee während der jeweiligen örtlichen Kälteperioden zulassen, insbesondere um exponierte Zonen zu sichern, wenn die jeweiligen örtlichen hydrologischen, **klimatischen** und ökologischen Bedingungen es erlauben.“ Dieser Artikel hat natürlich auch einen gewissen Unterhaltungswert, man erinnert sich bei der Lektüre daran, dass uns noch vor weniger als zehn Jahren überall versprochen wurde, dass Schneekanonen nur eingesetzt würden, um exponierte Zonen zu sichern – „insbesondere“ ... Wenn Sie sich die heutige flächendeckende Symptombekämpfung mittels Schneekanonen anschauen, dann sehen Sie,

wie dieses „insbesondere“ wohl damals schon gemeint war. Jedenfalls auch beim Tourismusprotokoll: Kein Hinweis auf die Klimaveränderung.

Gleich sieht es bei anderen Protokollen aus, zum Beispiel bei der Berglandwirtschaft wird das Klima ebenfalls nur als Standortfaktor angesprochen, der zu berücksichtigen ist. Gemeint ist aber nur, dass die Winter länger und härter sind, nicht dass sich die Klimaveränderung in den Alpen drastischer auswirkt als anderswo. Nicht einmal beim Verkehrsprotokoll kommt das Wort Klima vor, obwohl dies das neueste fachliche Durchführungsprotokoll der Alpenkonvention ist. Hier ist die Problematik etwa bei der Festlegung des Verursacherprinzips, bei der Forderung, die Umweltbelastungen durch den Flugverkehr seien soweit wie möglich zu senken oder beim Vorschreiben der Internalisierung der externen Kosten aber sicher mitgemeint, auch wenn es explizit nicht erwähnt wird.

Immerhin steht in der Präambel des 1996 verabschiedeten Protokolls Bergwald: „im Wissen, dass der Wald Kohlendioxid der Atmosphäre entnimmt und den Kohlenstoff im Holz über sehr lange Zeiträume klimawirksam bindet“. Also doch noch, die Alpenkonvention hat die Problematik 1996 entdeckt.

Und im Energieprotokoll, das 1998 unterzeichnet wurde und über grosse Strecken auf einem Textvorschlag der CIPRA beruht, kommen das Klima und die Gefahren der Klimaveränderung häufig vor. So wird schon in der Präambel von der Notwendigkeit gesprochen, „die Treibhausgasemissionen auch im Alpenraum zu verringern und damit auch die Verpflichtungen aus dem Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über die Klimaänderungen zu erfüllen“. Auch von einer Gefährdung der Umwelt und von „möglichen“ durch den Menschen verursachten Klimaänderungen ist die Rede. Entsprechend werden in diesem Protokoll auch die Schaffung von Rahmenbedingungen sowie konkrete Massnahmen zur Energieeinsparung, Energieerzeugung, -transport, -versorgung und -verwendung gefordert, welche einen Beitrag zum Schutz der Bevölkerung und der Umwelt, zur Schonung der Ressourcen sowie zur Klimavorsorge leisten.

In Artikel 5 des Energieprotokolls verpflichten sich die Vertragsparteien auch zur Förderung und **Umsetzung kommunaler und lokaler Energie- und Klimaschutzkonzepte**, und auch die Forschung zu den Auswirkungen des Klimawandels soll gemäss Art. 15 harmonisiert werden. Art. 16 schliesslich sagt, dass die Ausbildung, Weiterbildung und Beratung im Energiebereich zu fördern sei und dass dabei der Umwelt-, Natur- und Klimaschutz einzubeziehen sei.

Alles in allem sind also spätestens seit dem Energieprotokoll, das inzwischen für fünf Alpenstaaten geltendes Recht ist, die Voraussetzungen für eine fortschrittliche Klimapolitik vorgesehen. Aber auch das Protokoll „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“ beinhaltet – ohne das Wort „Klima“ zu benützen – die Grundlagen für die Umsetzung vieler Massnahmen, die an dieser Tagung gefordert wurden. So wird beispielsweise in Art. 9 gefordert, dass in Plänen und Programmen für die Raumplanung und die nachhaltige Entwicklung Gebiete festgelegt werden, in denen aufgrund von Naturgefahren die Errichtung von Bauten und Anlagen auszuschliessen ist.

Sie sehen also wie bereits erwähnt, dass das Thema von der Alpenkonvention relativ spät entdeckt wurde. In der Zwischenzeit gehört es dort aber zum Inventar.

So ist im Mehrjährigen Arbeitsprogramm der Alpenkonferenz für die Jahre 2005 bis 2010 von den Auswirkungen des Klimawandels auf die Destination Alpen die Rede, und auch die Auswirkungen auf Naturgefahren und die Ressource Wasser werden in diesem Mehrjährigen Arbeitsprogramm angesprochen.

In diesem Zusammenhang hat die Alpenkonvention auch eine „Arbeitsgruppe Naturgefahren“ eingerichtet. Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich aber nicht schwergewichtig mit dem Klimawandel.

Und zu guter letzt hat der Österreichische Umweltminister Josef Pröll vor einem Jahr versprochen, für die österreichische Vorsitzperiode bei der Alpenkonvention – 2005 und 2006 – „die Auswirkungen des Klimawandels auf die Alpenregion auf die Tagesordnung zu

setzen.“ Pröll präzisierte: „Es geht darum konkret, objektiv und in Zahlen auf den Punkt zu bringen, wo die Probleme liegen und damit auch aus Sicht der Umwelt darzulegen, wo Handlungsbedarf besteht. Ich erwarte mir davon insbesondere auch eine klare Dokumentation der Schäden, die bereits heute als Folge des Klimawandels in den Alpen spürbar geworden sind. Der Klimawandel betrifft uns in Europa, im Alpenraum und in Österreich bereits heute, er richtet wirtschaftlichen Schaden an und wird mittelfristig die Lebensgrundlagen vieler Menschen im Alpenraum gefährden.“ So weit die Worte von Pröll.

Davon war in der Zeit des österreichischen Vorsitzes allerdings wenig zu spüren. In der Zwischenzeit werden die Rekordsommer häufiger, verschiebt sich die Permafrostgrenze weiter nach oben, steigt die Schneefallgrenze weiter, nehmen die Niederschläge in Form von Regen zu.

Dabei würde Pröll richtig liegen: Es geht tatsächlich darum „konkret, objektiv und in Zahlen auf den Punkt zu bringen, wo die Probleme liegen und damit auch aus Sicht der Umwelt darzulegen, wo Handlungsbedarf besteht.“. Der österreichische Vorsitz möchte nun den Umweltministerinnen und Umweltministern für die 9. Alpenkonferenz im November 2006 eine Resolution zur Verabschiedung vorlegen. In der Resolution ist von Vermeidungsstrategien und von Anpassungsstrategien die Rede. Weiter wird gefordert, dass die Plattform Naturgefahren der Alpenkonvention sich mit den Auswirkungen des Klimawandels beschäftigt und dass eine noch einzusetzende Arbeitsgruppe Wasser die Konsequenzen der Klimaänderung für die Ressource Wasser in den Alpen untersucht.

Das ist alles gut und recht.

Aber das sind alles Vorarbeiten. Die Delegierten der CIPRA haben vorgestern auch eine Resolution verabschiedet. Wer hat keine Resolution ?! – man will ja schliesslich dabei sein.

Aber im Ernst, wir fordern mit dieser Resolution etwas mehr als neue Untersuchungen über Auswirkungen und den vertieften Austausch von Best Practise. Wobei ich die Bedeutung von solchen Untersuchungen und auch den Wert von intensivem grenzüberschreitendem

Austausch in keiner Weise in Frage stellen oder gar ins Lächerliche ziehen möchte. Es ist nur so, dass es jetzt auch Zeit wäre, mehr zu tun.

Die CIPRA fordert deshalb, dass die Alpen sich als **Modellregion** profilieren. Wir alle wissen, und auch der Bayerische Umweltminister Schnappauf hat das gestern gesagt: das Kyoto-Protokoll ist ein wichtiges internationales Übereinkommen, aber gleichzeitig sind die dort vorgeschriebenen Ziele bei weitem nicht ausreichend. Die Alpen hätten das Potenzial, viel weiter zu gehen als Kyoto:

- Die Alpen sind im globalen Vergleich eine sehr wohlhabende Region. Massnahmen zur Energieeinsparung, die sich natürlich mittel- bis langfristig finanziell wieder auszahlen, kann man sich hier leisten. So schont man das Klima und spart später Geld.
- Das Know-how ist vorhanden. Nehmen wir das Bauen von Häusern, die fast keine Energie für die Heizung brauchen: Die CIPRA hat im Projekt climalp gezeigt, wie gross die Potenziale hier sind. Auch für das regionale Gewerbe, insbesondere wenn man heimisches Holz als Baumaterial verwendet.
- Die Ressourcen sind da: Bei einem schonenden Umgang mit den erneuerbaren Ressourcen könnten die Alpen sich sehr weitgehend aus der Abhängigkeit vom Erdöl befreien. Wo gibt es so viel Wald wie in den Alpen, wo scheint die Sonne dank Nebelfreiheit auch im Winter so lange und intensiv, um nur einige Beispiele zu nennen.

Deshalb glaube ich, dass die Alpen das Potenzial haben, wesentlich weiter zu gehen als im Kyoto-Protokoll vorgesehen. Das ist aber mit einem Minderwertigkeitskomplex nicht zu haben. Dafür braucht es Selbstbewusstsein und den Glauben an Visionen. In den Alpen gibt es Leute, die diese Eigenschaften haben. Die Alpenkonvention auf staatlicher Seite sowie NGOs wie beispielsweise die CIPRA und ihre Mitgliedsorganisationen im gesellschaftlichen Bereich haben das Potenzial und das Know-how, um diese Vision gemeinsam

voranzubringen. Die CIPRA sollte dafür bei der Alpenkonvention einen Aktionsplan einfordern. Denn ich glaube, dass wir dank der erwähnten Voraussetzungen allen Grund haben, uns an diese Vision einer „Klima-Modellregion Alpen“ zu wagen und dafür zu sorgen, dass man Kyoto in Zukunft nicht mehr als das Mass aller Dinge betrachtet, sondern dass die Leute verstehen, dass viel mehr als nur Kyoto möglich ist. Ich lade Sie deshalb ein, liebe Freunde der CIPRA, liebe Freundinnen der Alpen, packen wir diese Vision gemeinsam an. Den Schlüssel haben wir selber in der Hand, die Rezepte sind bekannt: Kaufen Sie regionale Produkte, sanieren Sie Ihre Häuser, gehen Sie mit dem öffentlichen Verkehr oder „human powered“ zur Arbeit, machen Sie Urlaub in den Alpen statt mit dem Flugzeug wo hin zu fliegen.

Und vor allem: Wählen Sie nur noch Politikerinnen und Politiker, die bereit sind, in der Klimapolitik etwas zu bewegen. Sie wissen schon: Nicht solche, denen es schwindlig wird, wenn Sie sich wie die Alpengletscher 8 cm pro Tag bewegen.

Vielen Dank!